

Ökumenisches Netz in Deutschland Nicht Götzen, sondern dem Leben dienen!

↳ Selbstverständigungspapier

Das Ökumenische Netz in Deutschland ist ein freier Zusammenschluss von Institutionen, Organisationen, Gruppen und Einzelnen, die für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung arbeiten. DIAKONIA dokumentiert einen Grundsatztext zur theologischen Deutung der gegenwärtigen sozio-politischen Situation.

● Die Ökumenischen Netze in Deutschland setzen sich im Rahmen des »Konziliaren Prozesses gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung« ein. [...] In dem Glauben an Gott als Vater und Mutter aller Menschengeschwister, der Israel aus der Sklaverei befreit und seinen gekreuzigten Messias zum Anfang einer neuen Welt gemacht hat, ist der Gedanke des Rechtes auf Leben und Würde für alle Menschen, besonders für die Armen und Entrechteten, verwurzelt.

Im Rahmen des Konziliaren Prozesses übernehmen Basisgruppen, Einrichtungen und Einzelpersonen vor Gott und den Menschen in vielfältigen Bereichen bewusst Verantwortung für die Schöpfung und das Leben der Menschen. Die Beteiligung an politischen Prozessen, z.B. in Europa 1989/90 und in Südafrika, sowie der Einsatz für die Entschuldung von Ländern der Zwei-

drittelwelt und gerechten Handel, Initiativen für Flüchtlinge, Engagement gegen vielfältige Formen der Zerstörung der Natur, gegen Sozialabbau und Militarisierung waren und sind wichtige Aktivitäten im Konziliaren Prozess.

Dennoch stellt die ökumenische Bewegung [...] immer neues Elend, immer neue Formen der Gewalt und immer neue Zerstörungen der Lebensgrundlagen fest. Deshalb sehen wir eine besondere Herausforderung darin, die Einzelfelder, an denen sich viele abarbeiten, in einem größeren gesellschaftlichen geopolitischen Zusammenhang zu reflektieren. Diesen Zusammenhang erkennen wir im kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensmodell, das im Rahmen der Globalisierung weltweit durchgesetzt wird. Seine wirtschaftliche, politische und kulturelle Dynamik produziert immer neue Verwerfungen und erweist sich immer deutlicher als eine scheinbar unüberwindliche Blockade für notwendige Veränderungsprozesse.

Dies fordert uns heraus, das kapitalistische Wirtschafts- und Lebensmodell mit seinen imperialen Zuspitzungen, seine tödlichen Folgen und seine Tendenzen zur Selbstverabsolutierung mit dem Glauben an den Gott der Bibel zu konfrontieren, der für das Leben aller Menschen und die Integrität der Schöpfung steht. [...]

Krisen und Widerstand

● Globale und innergesellschaftliche Spaltungsprozesse kennzeichnen die Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten. Die Aufspaltung in ausgegrenzte Verlierer und dominante Profiteure ist dabei, fast flächendeckend die Grundlagen des Zusammenlebens zu zerstören. Zugleich bilden sich Gegenkräfte gegen die weltweite Durchsetzung einer neoliberalen Politik. [...]

Wesentlicher Hintergrund für die Prozesse von Verarmung und sozialer Desintegration ist die sog. Krise der Arbeit. Mit immer weniger Menschen können in immer kürzerer Zeit immer mehr Waren produziert und Dienstleistungen angeboten werden. Dies reduziert die Nachfrage nach Arbeit. Statt die Produktivitätsgewinne zur Arbeitszeitverkürzung bei gerechter Verteilung der Arbeit zu nutzen, werden sie jedoch zur Reichtumsvermehrung der Kapitaleigner abgesaugt. [...] Wer eine Chance auf Arbeit haben will, ... »muss« bereit sein, reale Lohn- einbußen, längere Arbeitszeiten, Verdichtung der Arbeitsprozesse, Abbau von Arbeitnehmerrechten und vieles mehr hinzunehmen. [...] Die unweigerliche Konsequenz hieraus lautet: Armut trotz Arbeit.

Trotz aller Bekenntnisse zu einer »nachhaltigen Entwicklung« sind derzeit keinerlei Anzeichen für eine Abkehr von der Vorstellung unbegrenzten Wachstums zu registrieren. Im Gegenteil, immer mehr natürliche Ressourcen wie Wasser oder die Gene von Pflanzen und Tieren geraten unter den Druck schutz- und schrankenloser Aneignung. Angesichts der absehbaren Grenzen fossiler Energieträger und der aus deren Verbrennung resultierenden Klimafolgen (»Treibhauseffekt«) gefährden die derzeitige Produktionsweise und der mit ihr verbundene Lebensstil die Grundlagen des Lebens. Dabei sind wieder einmal die Armen in den Ländern des Südens

die ersten Opfer ökologischer Katastrophen. Damit wird deutlich, wie sehr die Zerstörung der Schöpfung mit der Frage nach Gerechtigkeit verbunden ist.

Träumten einige nach dem Ende des kalten Krieges von einer Friedensdividende, so müssen wir nun ernüchert feststellen: Die Länder der NATO führen Krieg und treiben Prozesse der Militarisierung voran. [...] Dabei ist vieles möglich geworden, was noch vor Jahren als undenkbar

»Die Armen in den Ländern des Südens sind die ersten Opfer ökologischer Katastrophen.«

erschien: vom Abbau von Bürgerrechten über das »Outsourcing der Folter« bis hin zu geheimdienstlich-polizeilicher Zusammenarbeit. Der »Krieg gegen Terrorismus« dient dabei als willkommene Legitimation. [...]

Überall auf der Welt regt sich Widerstand gegen die tödlichen Konsequenzen der neoliberalen Globalisierung. Immer mehr Menschen nehmen Ausgrenzung und Zerstörung der Lebensgrundlagen nicht widerspruchslos hin, sondern suchen in individuellen und kollektiven Strategien nach Überlebensmöglichkeiten und Alternativen des Lebens. Dies zeigt sich im Widerstand gegen Landenteignungen, gegen die Privatisierung der Wasserversorgung, gegen miserable Arbeitsbedingungen in den weltweit eingerichteten sogenannten freien Produktionszonen, gegen den Abbau sozialer Sicherungssysteme oder auch in der Migration in die »reichen« Länder. In sozialen Bewegungen formiert sich Widerspruch und Protest in lokalen und globalen Sozialforen, in Aktionen gegen Militarisierung und Krieg und auch in der Entwicklung einer nachhaltigen und solidarischen Wirtschafts- und Lebensweise. An verschiedenen Orten und oft auch miteinander vernetzt formiert sich

Widerstand und experimentieren Menschen mit Gegenentwürfen. [...]

Kapitalismuskritik

● Der Ökumenische Rat der Kirchen, der Reformierte und der Lutherische Weltbund ... sind auf Initiative von VertreterInnen des Südens zu einer klaren theologisch begründeten Ablehnung des neoliberalen Kapitalismus vorgestoßen. Viele europäische Kirchen aber tabuisieren die Diskussion über Neoliberalismus, Kapitalismus und Imperium. [...] Deshalb stehen die ökumenischen Basisbewegungen in Europa in der Pflicht, die Diskussion über die von der weltweiten Ökumene gestellten Fragen zunächst stellvertretend aufzunehmen, um Kirchen und Öffentlichkeit begründet herausfordern zu können, sich diesen Fragen zu stellen. Folgende Sichtweise ist dabei bisher erreicht worden: [...]

Im Kontext neoliberaler Globalisierung werden Menschen und ihre sozialen und ökologischen Lebensgrundlagen immer schärfer den Gesetzen des Marktes, d.h. der Logik der Reichumsvermehrung für Kapitaleigner unterworfen. Durch Privatisierung werden grundlegende Lebensgüter wie Nahrungsmittel, Wasser, soziale Sicherheit, Bildung und Gesundheit für immer mehr Menschen zu unerschwinglichen Gütern. Auf dem Markt können nur diejenigen sich bedienen, die über entsprechende Kaufkraft verfügen. [...]

Entgegen einem weit verbreiteten Eindruck ist der Staat nicht einfach ohnmächtig den Prozessen neoliberal-kapitalistischer Globalisierung ausgesetzt. Vielmehr spielt staatliches Handeln dabei eine aktive Rolle. Dabei verändert der Staat einige seiner Funktionen. So erleben wir in den letzten Jahrzehnten einen Prozess der Abkehr vom »Sozialstaat« hin zu einem »nationalen

Wettbewerbsstaat«. [...] Langwierige und unberechenbare demokratische Prozesse gefährden dieses Ziel. Daher führt die Zurichtung der Gesellschaften auf Wettbewerbsfähigkeit in letzter Konsequenz zur Erosion von Demokratie.

Der neoliberale Staat ist nicht einfach ein »schwacher Staat«. Dieser Eindruck gilt nur für sozialstaatliche Funktionen. Der schwache Sozialstaat mutiert zu einem autoritären Sicherheitsstaat. Wachsende soziale Desintegration und die mit ihr verbundenen Erfahrungen der Demütigung produzieren neue Formen von Gewalt. ... Die phantasielose Antwort neoliberaler Politik auf Prozesse der Eskalation von Gewalt ist Sicherheitspolitik. Sie fragt nicht nach Ursachen von Gewalt, sondern baut nach innen Sicherheitssysteme aus. Nach außen dient eine Politik der Militarisierung mit dem Ausbau der Armeen zu Interventionsarmeen dem Ziel, soziale Folgen der Globalisierung einzuhegen und die Funktionsfähigkeit des Weltmarktes zu sichern. [...] Neoliberale Globalisierung wird polizeistaatlich und militärisch abgesichert.

Globalisierung und Neoliberalismus sind keine zufälligen Erscheinungen. Sie bezeichnen eine aktuelle Phase der neuzeitlichen kapitalistischen Entwicklung. [...] Vor dem Hintergrund des verschärften Kampfes um Produktivitätsfortschritt im Dienst der Vermehrung des Kapitals erscheint Globalisierung als ein Prozess, in dem das Kapital neue und effektivere Akkumulationsmöglichkeiten in Raum und Zeit sucht.

Tendenzen zur Totalisierung

● Der Konkurrenzkampf des Kapitals um immer effektivere und schnellere Möglichkeiten zur Akkumulation erfasst den gesamten Globus. Er unterwirft Menschen und Umwelt immer uneingeschränkter den Imperativen der Kapital-

verwertung. Hierin zeigt der Kapitalismus seine totalisierenden Züge. [...]

Der Verwertungsprozess bestimmt immer mehr menschliche Bedürfnisse, Arbeits- und Lebensweisen, Mentalitäten und Gewohnheiten. Soziale Sicherheit und Bildung, Gesundheit und Wasser, Lebensglück und auch »Religion« werden isolierten, aber über Kaufkraft verfügenden KundInnen angeboten. Kein verwertungsfreier Raum soll mehr übrig bleiben.

Die Prozesse der Ökonomisierung machen auch vor dem Menschen nicht halt. Es ist weitgehend gelungen, den »homo oeconomicus« als prägendes Menschenbild durchzusetzen. [...] »Mobil« und »flexibel« stellt er sich in den Dienst der Kapitalverwertung und interpretiert Fremdbestimmung als Selbstbestimmung und Selbstunterwerfung als individuelles Glück. Dabei wer-

»religiöse Inszenierungen«

den die VerliererInnen traumatisiert. Die Gewinner verfallen der Sucht, der Selbstüberhöhung und der Spaltung ihrer Person. Die Mittelklassen geraten in Angst vor dem gesellschaftlichen Absturz, fallen in Depression und entwickeln Aggressionen gegen Sündenböcke. Dabei werden Empathie und Solidarität als »weiblich« verachtet und brutales Durchsetzungsvermögen als »männlich« verehrt.

Totalisierend zeigt sich der Kapitalismus auch in seinen »Heilsversprechen« und religiösen Inszenierungen. Die Gesetze des Marktes versprechen Wohlstand. Dafür müssen jedoch »Opfer« gebracht werden, die das Kapital »gnädig« stimmen und geneigt machen zu Heil bringenden Investitionen. Daran soll die Welt genesen. In den »Liturgien« des Kult-Marketing werden die Warenwelten als sinnstiftend inszeniert, und der Akt des Kaufens wird zum religiösen Erlebnis, zur aktiven Devotion. [...]

Offensichtlich spürt jedoch eine wachsende Zahl von Menschen, dass entgegen aller Heilsversprechen die wirkliche Entwicklung des Kapitalismus mit einer Dynamik der Zerstörung verbunden ist. So ist es kein Zufall, dass in den letzten Jahren den utopischen Heilsversprechen die Behauptung an die Seite gestellt wurde: Es gibt keine Alternative! [...] Als Alternative zum Götzen Kapital darf es keinen Gott geben. Mit der Behauptung der Alternativlosigkeit soll Widerstand von vornherein als aussichtslos und unsinnig erscheinen.

Herausforderung für den Glauben

● [...] Es gibt hinreichend Anzeichen dafür, dass wir davon sprechen müssen, dass der Kapitalismus zur »alles bestimmenden Wirklichkeit« (Thomas Ruster) wird. In der Sprache der jüdisch-christlichen Tradition gesprochen: Er nimmt den Platz Gottes ein und wird zum Götzen. [...] Damit stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Christinnen, Christen und Kirchen zum Kapitalismus nicht mehr ausschließlich als ethische Frage nach einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung. Sie wird immer drängender zur theologischen Frage nach der Unterscheidung zwischen Gott und Götzen in unserer geschichtlichen Situation.

In der jüdisch-christlichen Tradition ist die Rede von Gott untrennbar mit der Leidensgeschichte von Menschen und ihrem Schrei nach Rettung und Befreiung verbunden. Diese Tradition macht empfindsam und wachsam gegenüber dem, was Menschen angetan wird. Sie findet sich nicht mit einer Welt ab, in der Menschen ausgegrenzt und gequält werden. [...] [Sie entwickelt] Bilder vom Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit als Bilder von einer Welt, in der alle

satt und des Lebens froh sind und alle Menschen um einen Tisch herum Platz haben. In diesen Bildern wird das Recht auf Leben für alle, d.h. das Recht auf Zugang zu den Mitteln, die Menschen zum Leben brauchen, ebenso anschaulich wie das Recht auf Anerkennung, d.h. auf Partizipation aller am gesellschaftlichen Leben. Das Recht

»Der befreiende Gott des Lebens ist von den Götzen der Unterwerfung und des Todes zu unterscheiden.«

auf Leben und Anerkennung gilt vor allem den Armen und Unterdrückten, also den Menschen, denen es verweigert wird. Sie sind der Maßstab für seine Verwirklichung. [...]

Dieser befreiende Gott des Lebens ist von den Götzen der Unterwerfung und des Todes zu unterscheiden. In biblischen Traditionen wird das, was von Menschen geschaffen wurde, um dann Macht über sie zu gewinnen, Götze genannt. Götzen verlangen Opfer, blindes Vertrauen und blinde Unterwerfung. Sie zerstören Le-

ben, indem sie von Menschen das als Opfer fordern, was als Güter des Lebens ihnen gehört. Sie zerstören Freiheit, indem sie eine alternativlose Unterwerfung unter ihre vermeintliche Heilsmacht verlangen. Menschen sollen ihr Leben nicht selbst gestalten, sondern alles von der Unterwerfung unter die Götzen erwarten. So waren die biblischen Traditionen in unterschiedlichen Zusammenhängen vor der Unterwerfung unter den Mammon (z.B. Ex 32; Mt 6,24; Eph 5,5) und die totale Macht politischer Systeme (z.B. Dan 3, Offb 13). [...]

Nach Zeugnissen des Zweiten Testaments sehen sich Christinnen und Christen mit der Reichsreligion des römischen Imperiums und ihrer Funktion, das Reich religiös zu überhöhen und so zu sichern, konfrontiert. Sie sind herausgefordert, sich für Christus und gegen den Kaiser zu entscheiden. [...] Die Absage an den Kaiser und sein Imperium ist offensichtlich untrennbar mit dem Bekenntnis zu dem vom Imperium gekreuzigten, von Gott aber auferweckten und erhöhten Messias verbunden. [...]

Das Ökumenische Netz in Deutschland ÖNiD ist die selbst gewählte Kooperations- und Koordinationsebene der Ökumenischen Netze, Institutionen, Organisationen, Gruppen und Einzelnen, die in der Gesellschaft und in den Kirchen Deutschlands für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung arbeiten.

Es ist kein Organ einer Kirche, sondern ein Zusammenschluss, der sich als Teil der Kirche und zugleich als Gegenüber zu den institutionellen Formen von Kirche sieht.

Im Rahmen des ÖNiD arbeiten derzeit folgende Fachgruppen und Ad hoc-Gruppen:
 »Frieden heute«; Wirtschaften im Dienst des Lebens als Bekenntnisprozess der Kirchen;
 Gemeindeökonomie; Faire Chance für den Fairen Handel; EU-Verfassung;
 Dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu (Rumänien).

Kontaktbüro für das ÖNiD:

Michael Held, Arbeits- und Koordinierungsstelle PRAKTISCHE SCHRITTE für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung,
 Simon-Haune-Straße 15, 36251 Bad Hersfeld, Tel. 0049 (0) 6621 / 620186 – Fax 65645;
 e-Mail: A-P-S@gmx.de

Internetadresse: <http://www.ecunet.de/ecunet/oeknetze/oeknetze.oenid/index.html>

Daher gehörte es nicht zur Konsequenz, sondern zum Inhalt jüdisch-christlichen Bekenntnisses, der Reichsreligion des römischen Imperiums mit dem Kaiserkult als Zentrum und

»Hoffnung auf Befreiung von Herrschaft«

der alternativlosen Unterwerfung unter das Imperium als Inhalt zu widersagen und zu widerstehen. Erst das entschiedene Nein zu den Götzen des Imperiums eröffnete Freiräume und ließ Alternativen möglich werden.

Das »Ich widersage« und das »Ich glaube« haben nicht zufällig ihren Ort in der Liturgie, vor allem in der Tauf liturgie, die mit der Einführung und Aufnahme in die Christengemeinde verbunden ist. [...] Das Nein zu den Götzen ist die Voraussetzung für das Ja zu Gott. An den Gott der Befreiung und des Lebens zu glauben, geht offensichtlich nur in Widerspruch und Widerstand zu den Götzen, die Unterwerfung fordern und Tod produzieren.

Wir erinnern an diese biblischen Traditionen, weil wir uns durch eine Situation herausgefordert sehen, in der das Kapital immer deutlicher zum Götzen gemacht und der Kapitalismus sich als ökonomisches, politisches und kulturelles Lebensmodell zunehmend totalisiert. [...] Die Rede von der »Herrschaft« Gottes steht für die Hoffnung auf Befreiung von Herrschaft und damit gegen die immer mehr Opfer fordernde Unterwerfung des Globus unter den Fetisch der Geldvermögensvermehrung als oberstem Ziel. [...]

Ökumenisches Netz

- Wenn wir das mit der Globalisierung des Kapitalismus verbundene Leid von Menschen

wahrnehmen, wenn wir zudem feststellen müssen, dass der globalisierte Kapitalismus sich totalisiert, dann gehört das »Ganze« unseres wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens auf den Prüfstand und muss in den Prozess der Veränderung einbezogen werden. Es käme darauf an, dem neoliberalen Kapitalismus mit seinen dürftigen, eindimensionalen und lebenszerstörenden Normalitätsvorstellungen eine von der Vision des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit inspirierte Praxis des Widerspruchs und des Widerstands, aber auch eines provokativen und kreativen Aufbruchs in eine andere mögliche Welt entgegenzustellen. [...]

Dabei geht es um ein neues Paradigma wirtschaftlichen und politischen Handelns: Ökonomisch geht es um Wirtschaften im Dienst des Lebens aller und der Schöpfung. Dieses neue Paradigma orientiert sich nicht an dem irrationalen Zweck der Vermehrung des Kapitals um seiner

»Wirtschaften im Dienst des Lebens«

selbst willen, sondern an den Lebensbedürfnissen der Menschen und der Schöpfung als eines lebendigen Organismus. [...] Praktisch wird dies in einer Doppelstrategie. Dabei müssen dem herrschenden System Energien entzogen werden, z.B. durch Strategien der Verweigerung und des Boykotts sowie der Zerstörung von Mythen und Lügen des Systems in den Köpfen der Menschen. Gleichzeitig müssen wir versuchen, im Widerstand gegen Enteignungsstrategien wie der Privatisierung wichtiger Lebensgüter und in Ansätzen einer solidarischen und ökologischen Sozialwirtschaft Politik und Wirtschaft in den Dienst des Lebens zu stellen. Politisch geht es um die Organisation des Zusammenlebens der Menschen in gegenseitiger Anerkennung und Partizipation am gesellschaftlichen Leben. [...]

Kulturell geht es um die Ablösung eines Bildes vom Menschen als »Herrn« und »Eigentümer«, der sich als »homo oeconomicus« in Konkurrenz zu anderen vermarktet und »eigenverantwortlich« sein Leben sichert. Statt dessen orientiert sich ein neues Paradigma am Menschen als einem Beziehungswesen, das in solidarischen Gemeinschaften und im Einklang mit der Schöpfung lebt. Die Beziehung umfasst alle Menschenschwister sowie das gemeinsame

»Orientierung am Menschen
als einem Beziehungswesen«

Leben in der einen Welt. Mit allen teilen wir das gemeinsame Recht auf Leben und Anerkennung. Wenn ein Glied der Menschheitsfamilie leidet, leiden alle mit. Der Anschlag auf die Würde eines Menschen ist ein Anschlag auf die Würde der Menschheit. Und auch das Leiden der Schöpfung schreit nach Befreiung von »Sklaverei und Verlorenheit« (Röm 8,21).

Die Hauptaufgabe des Ökumenischen Netzes in Deutschland (ÖNiD) sehen wir darin, sich immer wieder neu darüber zu verständigen, wie wir die Wirklichkeit kapitalistischer Globalisierung sehen, wie wir sie im Kontext jüdisch-christlicher Tradition beurteilen, wo wir widersprechen und uns widersetzen müssen und welche verwandelnde lebensfördernde Praxis wir aus unserem Widerspruch und Widerstand ent-

wickeln können. In Kommunikation mit Menschen aus Ländern der Zweidrittelwelt, im Austausch unserer politischen und theologischen Analysen können wir unsere Kompetenzen und unsere Hoffnung stärken. [...]

Über die Kirchen hinaus arbeitet das ÖNiD mit in gesellschaftlichen Bündnissen, die sich gegen die Unterwerfung des Lebens unter das Diktat der Akkumulation des Kapitals wehren. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Bewegung der Sozialforen sowie die Verbindung zu Bewegungen in der Zweidrittelwelt. Inspiriert durch die Bibel können wir uns einbringen und mitarbeiten am Ziel, solidarisch Mensch zu werden. Der Kairos ist da für einen Wandel von einer Kultur des Todes zu einer Kultur des Lebens.

Dieses Papier ist der Versuch zu beschreiben, wo wir gegenwärtig in unserem Bemühen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stehen, wie wir die gegenwärtige Situation beurteilen und welche Herausforderungen wir sehen. [...] So kann es uns gelingen, das Engagement der ökumenischen Basis zu vertiefen und zu verbreitern und ihm so ein größeres Gewicht in der gesellschaftlichen und kirchlichen Öffentlichkeit zu geben.

Das ÖNiD hat den hier gekürzt wiedergegebenen Text in einem einjährigen Diskussionsprozess erarbeitet und auf seiner Tagung am 29. 10. 2006 in Mannheim in dieser Form angenommen. Der ganze Wortlaut findet sich im Internet unter: <http://www.ecunet.de/ecunet/oeknetze/oeknetze.oenid/index.html>

Vorschau auf die nächsten Nummern:

| | | | |
|--------------------------------|--------|-----------------|--------|
| Kirche wächst vor Ort weltweit | 3/2007 | Kindertheologie | 5/2007 |
| Humor | 4/2007 | Angst | 6/2007 |